Jugendnummer

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 9 | 3. Mai 1936 | 42. Jahrgang

Schriftleiter: G. Henke, Ruda Pabj., Aleksandra 9. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" erscheint vierzehntäglich u. ist zu beziehen durch „Kompaß"-Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1 Exemplar Zł. 1.25, Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 4.—

Postscheckkonto Warschau 100.258 Dr. A. Speidel Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Redakteur Gustav Henke, Ruda Pabjanicka, Alexandra 9.

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

Wahre Jugendfreude

Denk, welche Freude und Ehre wird dem widerfahren,
Der sich von Kind auf und bis zu den spätesten Jahren
Jesu vertraut,
Den man im Alter dann schaut
Gläubig in Gott wohlerfahren.

E. G. Woltersdorf.

Aufruf zur Feier des Jugendtages!

Der schöne Monat Mai, in dem sich die Natur alle Jahre stets neu verjüngt und durch wunderbares Grünen und Blühen und herrlichen Vogelsang uns an die schöne Jugendzeit des Lebens erinnert, ist wieder nahe. Schon seit einer guten Reihe von Jahren haben wir diesen Monat um seines an die Jugendzeit erinnernden Gepräges willen als die passende Zeit zur Feier unseres Jugendtages ausersehen. So wollen wir es auch dieses Jahr halten und in dieser Zeit unserer Jugend und ihrer großen göttlichen Bedürfnisse gedenken. Daher fordern wir alle Gemeinden unserer Union und alle Vereine unseres Jugendbundes auf, an einem der fünf Sonntage des Monats Mai — wo dies sich nicht tun läßt und nicht angängig ist, zu einer anderen passenden Zeit — an allen unseren Versammlungsplätzen in Predigt und Gebet mit und für die Jugend am Vormittage und in einem schönen, wohlvorbereiteten Jugendfeste am Nachmittage unserer Jugend zu gedenken, daß diese in dem Herrn und in der Macht Seiner Stärke stark sei und werde (Epheser 6, 10), um den Bösewicht mit dem Schwerte des Geistes, dem Worte Gottes, zu überwinden! (1. Johannes 2, 13. 14; Epheser 6, 17.) Ach, daß doch unsere ganze Jugend ein ungeteiltes Eigentum unseres glorreichen Herrn und köstlichen Heilandes werde und bleibe, und Seinen Dienst als den allerwichtigsten und größten ansehe und übe! Ach, daß der Herr reiche Segnungen auf Sein Volk und über unser ganzes Land durch eine ausgelieferte, geheiligte Jugend ausschütten könnte!

Auf, ihr Prediger, Missionare, Helfer, ihr Gemeindeältesten, Stationsleiter, Diakonen, Vorstandsbrüder, Beisitzer, Gemeindebeamten, Gemeindeglieder! Auf, ihr Vereinsvorsteher, Vereinsvorstände und Vereinsglieder! Auf, du Jugend! Reicht euch die Hand zum Bunde miteinander für die Sache unseres Herrn Jesus unter der Jugend! Betet, arbeitet und richtet das Werk unseres Gottes eilend und gut aus!

Der Herr wird von Seinem himmlischen Thronsitze mit Wohlgefallen auf uns herniederschauen und viel Gnade schenken!

Im Namen unserer Jugend und unseres Jugendwerkes, unseres Jugendbundes und unserer Union

E. R. Wenske, Unionsjugendpfleger.

NB. Wir bitten auch, an diesem Tage ein Opfer für die Jugendsache zu sammeln und an den Jugendbundkassierer: Ludwig Job, Włochy p. Warszawa, ul. Karola 15, einzusenden.

Jesu Führeranspruch an die Jugend

Joh. 1, 40-41.

Nach diesen zwei Versen geht Jesu Führeranspruch ohne Worte nach zwei Richtungen. Zunächst Ihm zu folgen und dann andre für Ihn zu werben. Es handelt sich hier um junge Männer, die von Johannes auf Jesu als das Lamm Gottes hingewiesen werden. Sie schauen Ihn an und beschließen, Ihm zu folgen. Jesus hat gar nicht gesagt: „Folget mir". Sein Anspruch lag in Seinem Anblick. Unser Gott zwingt nie einen Menschen, daß er ihm folgen soll. Er übt nie einen „Druck" aus. „Ich will dich mit meinen Augen leiten", sagt Er. Zur Augenleitung gehört nun einmal unbedingt das Hinschauen. Diese beiden jungen Männer schauen Ihn an, und verstehn den Anspruch Jesu. Sie lesen es Seinen Augen ab. Das Folgen kostet etwas. Sie müssen dafür einen Preis zahlen. Heimat und Eltern, Beruf und Einkommen drangeben, um in eine ungewisse Zukunft zu gehen. Der Eindruck, den die Person Jesu auf sie gemacht hatte, war so stark, daß sie bereit waren, alles zu verlassen, um Ihm zu folgen. So hoch der Preis an und für sich auch war, zu hoch war er nicht. Im Gegenteil! Wenn sie Ihm nicht gefolgt wären, wer wüßte heut etwas von einem Fischer Johannes oder Andreas? Sie wären längst vergessen. Nun aber sind Segensströme einer ewigen Welt durch sie den Menschen zuteil geworden. Denken wir allein an das Johannes-Evangelium, besonders in Zeiten der Not gibt es eine Fülle von Trost. So kann ein junges Leben, dem Herrn gegeben, Ewigkeitswerte vermitteln. Diese beiden jungen Männer haben es nie bedauert, Ihm gefolgt zu sein. „Denn nur Er allein ist es wert, daß man Ihn ehrt und sich in Seinem Dienst verzehrt!" Reine Jugend fühlt sich hingezogen zum Großen und Edlen. Schaue Ihn an, den Mann der Schmerzen, wie Er in Gethsemane rang. Da erfüllt sich das Wort: „Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht" Hier tritt Er in Beziehung zur Sünde. In die Tiefen der Gottverlassenheit ist Er hinabgestiegen, um uns zu erlösen. Welch einen Ruhm erntet ein politischer Führer, wenn er das Volk aus der Krisis herausführt! Mehr Ehre gehört dem Herrn! Er hat die Menschheit aus der Tiefe der Sünde erlöst. Nicht nur ein Volk, sondern die ganze Menschheit. Dieser Mann der Schmerzen, dieser König in der Dornenkrone, tritt an dich mit Seinem Führeranspruch heran. Schaue Ihn an, junges Herz, und dann folge Ihm!

Wenn Du Ihm folgst, dann kommt das andre: Kaum war Andreas mit dem Herrn in Berührung gekommen, kaum hatte er Ihn kennengelernt, kaum war er selbst in Seine Nachfolge getreten, dachte er schon an seinen Bruder Simeon. Der muß das wissen. Er macht sich auf, ihn zu suchen und bringt ihn dann zu Jesu. Wenn Andreas weiter nichts getan hätte, dann hätte er schon dadurch ein weltbedeutende Arbeit geleistet. Von ihm wissen wir nicht viel. Aus seiner Feder ist uns nichts hinterlassen. Jedenfalls kein großer Geist, wie Johannes oder gar Paulus. Was er aber konnte, das tat er. Menschen zu Jesu führen — diese Kunst verstand er. Dreimal lesen wir nur von ihm, und jedesmal ist er bei derselben Arbeit. Das erstemal bringt er Simeon, dann führt er den Knaben bei der Speisung der 5000 mit seinen 5 Broten und 2 Fischen zu Jesu. Das letztemal finden wir ihn beschäftigt, die Griechen, die Jesum gerne sehen wollten, mit Ihm in Verbindung zu bringen.

Liebe jungen Freunde, wenn wir auch nichts Großes, gleich in-die-Augen-fallendes leisten können — das können wir alle: andre für Jesu werben. Gerettet sein, gibt Retter-sinn. Das liegt im wortlosen Führeranspruch Jesu. An diese Arbeit müssen wir aber bald gehen. Andreas war gleich dabei, laßt uns auch gleich daran gehen, andre zu werben. Bald kommt die Nacht, wo uns die Möglichkeit dazu genommen ist. Heut haben wir sie noch, heut laßt uns mit dem Werben andrer ernst beschäftigt sein!

H. Fürstenau, Jugendpfleger
der kongreßpolnischen Vereinigung.

Wer trägt die Verantwortung?

Es ist geradezu rührend, daß unser Gemeindeorgan „Der Hausfreund", sich einmal im Jahr ausschließlich der Jugendsache zur Verfügung stellt. Daß dies jedoch nur ein einziges Mal geschieht, könnte beinah als Beweis gewertet werden, daß unsere Eltern — mit einigen Ausnahmen — sehr wenig Herz und Interesse für die Jugend haben. Das würde aber auch bedeu-

ten, daß sie wenig Herz und Interesse für die Sache Christi, für die Gemeinde haben. Letzteres möchten wir jedoch nicht sagen, denn wir hören doch so viele bange Fragen: Wohin geht nur unsere Jugend? Was soll bloß aus dem Erbe unserer Väter werden, für das sie sich ganz aufgeopfert haben? Wie wird es nur in der Gemeinde aussehen, wenn erst die Alten weg sein werden" usw. Wir bestreiten nicht, daß solche Fragestellung sehr zeitgemäß ist, daß sie eine tiefe Berechtigung hat. Unsere Zukunft liegt durchaus nicht rosig vor uns. Es ist uns nicht unbewußt, daß die Pforten der Hölle die Gemeinde nicht überwältigen können; wir wissen aber auch, daß der Leuchter ungestoßen wird, wenn die Gemeinde lieblos ist und bleibt. Christus ist nicht von uns abhängig, wir aber von Ihm.

Im Blick auf den geistlichen Tiefstand der meisten unserer jungen Leute kommt uns jedoch die Frage: Wer ist denn eigentlich dafür verantwortlich, daß so viele Jungbaptisten gleichgültig zur Gemeinde stehen, daß sie kein starkbrennendes Herz für Christus haben? Selbstverständlich trägt jeder Mensch persönlich die Hauptverantwortung für seine Stellung zu Christus und Gemeinde. Auch der junge Mensch hat zuerst nach dem Reiche Gottes zu trachten und den Herrn von ganzem Herzen und allen Kräften zu lieben. Er hat persönlich dafür Sorge zu tragen, daß sein Verhältnis zur Gemeinde ein biblisches sei. Die Bekehrung vieler jetzt Gleichgültiger wollen wir nicht als unecht bezeichnen, sie kam jedoch bei den meisten Baptistenkindern ganz leicht und griff nicht so in die Tiefe. Die Bekehrung und Aufnahme in die Gemeinde ist aber durchaus noch nicht alles — wer damit fertig zu sein meint, der wird auch bald fertig sein. Das Kind muß zum Mann in Christus heranwachsen. So muß die Jugend selbst ihr Verhältnis zu Christus in Ordnung bringen und halten.

Jedoch eine gewaltige Verantwortung für die Jugend und deren Stellung zur Sache Gottes tragen auch die Erzieher der Jugend. In erster Linie sind das ja die Eltern und die älteren Gemeindeglieder. Wie wird jedoch in manchen Häusern in Gegenwart der Jugend über die Gemeinde und Gemeindeglieder gesprochen? Wie gleichgültig sind manche Alten gegenüber den Gemeindepflichten? Wie verachtend reden manche über Gemeindebeschlüsse und dergleichen. Solches und noch mehr hören und sehen die Kinder, und dann wundert man sich, daß kein Interesse für die Sache da sei. Was man den Kindern eingeprägt, das bleibt und trägt auch Frucht. Es ist für uns Baptisten beschämend und verwerflich, daß wir es nicht verstehen, in die jungen Herzen das unerschütterliche Stehen zum Baptismus einzupflanzen. Schaut den Katholiken an, wie der zu seiner toten Kirche steht. In dieser Angelegenheit ist von vielen Eltern und auch anderen Mitgliedern der Gemeinde schon viel gesündigt worden.

Liebe Eltern und ältere Geschwister! Wollt Ihr mit einem guten Gewissen von hinnen gehen, dann wendet Euch ganz der Jugendpflege zu. Bringt Opfer an Zeit und Geld, wenn es gilt, die Jugend in die rechte Stellung zu Christus und Christi Sache zu bringen. Ein Vereinigungs-Jugendvorsteher schrieb mir kürzlich: Für unsere Jugend müßten durchaus Bibelschulungstage eingerichtet werden, aber die Jugend hat kein Geld dazu, und die Alten kein Interesse dafür, sonst gäben sie uns das Geld dazu. — Wer ist verantwortlich? Denke darüber nach!

A. Z.

Das väterliche Erbe

Dies war für die Nachkommen oft ein großer Segen. War es auch manchmal ein Fluch? Doch! doch! Was wurde nicht oft schon alles vererbt! — In materiellen Dingen: einträgliche Posten, gutgehende Geschäfte, großartige Fabriken, vornehme Großstadthäuser, Landgrundstücke, Edelgüter, ja Fürstentümer und Königreiche. — In moralischer Beziehung: ein wohlklingender Name, ein geachteter Ruf, eine feine sittliche Grundlage, ein gesunder Körper, hohe Bildung und ein edler Sinn. — In religiöser Hinsicht: ein gutes, biblisches Bekenntnis, der liebevolle Eisluß gläubiger Eltern zum Herrn hin, zur Bibel, zur Frömmigkeit, zum Willen Gottes überhaupt.

Manchmal aber wurden sogar andere Dinge vererbt: Mißtrauen wegen vorhergegangenen Veruntreuungen, ruinierte Geschäftslagen, verwahrloste Grundstücke, verschuldetes Hab und Gut. Geächteter Name, verseuchtes Blut im Körper, totaler Unglaube und ungezügelter Hang zum Allerschlechtesten.

Doch was haben nicht auch oft die nachkommenden aus ihrem empfangenen Nachlaß gemacht! Manche wurden nach jeder Seite hin so reich beschenkt. Sie hatten es darum viel leichter als ihre Vorfahren. Sie haben jedoch das alles nicht geachtet, sondern vernachlässigt und in ihrer Undankbarkeit gegen Gott und Menschen mit Füßen getreten. So haben sie ihr Glück in einen Trümmerhaufen umgewandelt, selbst womöglich mit einer Katastrophe geendet und andern das Herz gebrochen. Solche können uns nur als Warnung dienen.

Aber es hat auch andere gegeben. Sie haben auf Schutt und Asche des väterlichen Erbes ein Neues aufgebaut. Ihr Leben haben sie in materieller, moralischer und religiöser Hinsicht auf eine ganz andere Grundlage, nämlich auf Chri-

stus selbst, gestellt und sind so über viele Gebrechen des Vaters und der Mutter hinausgewachsen. Dies soll niemand zur törichten Selbstüberhebung reizen, sondern nur zur demütigen Dankbarkeit gegen den Herrn geneigt machen.

Was hast Du Deinen Kindern hinterlassen, Vater und Mutter!? Kannst Du Dich darüber freuen, oder mußt Du Dich dessen schämen? Vielleicht läßt sich noch einiges gut machen oder wenigstens ergänzen. Handle so, daß Dich Deine Nachkommen segnen können und nicht . . .!

Und was hast Du, junger Mann, junges Mädchen, als Erbe überkommen? Achte das Gute nicht gering! Suche es Dir durch Ringen und Streben zum zweitenmal auzueignen. „Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!" (Goethe.) — Sollte es jedoch anders sein, so klage niemand an, sondern bitte Gott um Weisheit und Gnade, denn dem Aufrichtigen läßt es der Herr gelingen.

Rich. Kretsch.

Ein Beitrag für die Jugendnummer

Im Mai eines jeden Jahres wird eine besondere Jugendnummer des „Hausfreund" herausgegeben. Der Zweck derselben ist ein vielfacher. Man will die Beziehung zur Jugend aufrecht erhalten, man will der Jugend zeigen, daß noch immer ein Interesse für sie bei den Alten vorhanden ist, und man will schließlich, was vielleicht der Hauptzweck ist, das Interesse für die Jugend und ihre Sache allüberall wecken bzw. wach erhalten. Das Ziel ist ein schönes und vielversprechendes, aber kann es durch eine Jugendnummer des „Hausfreund" erreicht werden? Muß sich ein junger Mensch nicht fragen: Kann uns die Union nichts mehr geben als eine Jugendnummer, die vielleicht nur jeder zehnte Baptist im Lande liest? Und wenn es selbst gelingen sollte, durch solche Nummer ein Interesse für die Jugendsache zu wecken, wie wird es dann ausgewertet? Bisher haben wir noch nichts von diesem Interesse und dessen Auswirkung gesehen. Wir dürfen uns nicht über den Ernst der Lage damit hinwegtäuschen, daß die Jugend organisiert ist. Die Jugend hat ihre Organisationen, aber diese sind entweder aller Mittel bar und deshalb unfähig, etwas zu unternehmen, oder sie sind im vollsten Sinne des Wortes tot, tot und noch einmal — tot.

Wir stehen heute vor der bittern Tatsache: Die baptistische Jugend in unserm Lande ist untätig. Untätig in einer Zeit, wo auf allen Gebieten gerade die Jugend voranschreitet, in einer Zeit, wo gerade die Jugend alle alten verknöcherten Systeme neubelebt. Wie soll sich die Zukunft der Gemeinden gestalten, wenn sie nicht durch eine lebensfrohe und tätige Jugend sichergestellt ist? Ist niemand da, der den Ernst der Lage einsieht und ernstlich nach Abhilse sucht? Ist niemand da, der zum Gebet um einen neuen Geist ernstlich ruft?

Die Frage, wer an dieser Lage schuld ist, ob es die Unfähigkeit und Untätigkeit der Jugendführer, oder die verschlossene Tür bei den Alten ist, die kein Interesse an der Jugendarbeit zeigen, darf hier keine Rolle mehr spielen. Nicht Rechtkriegen und Schuldnachweisen wird hier helfen, sondern einzig und allein ernstliches und aufrichtiges Suchen nach Abhilse von allen. Die Zeit ist kostbar. Manche verheißungsvollen jungen Kräfte in den Landgemeinden, die die besten Dirigenten und Jugendführer abgeben könnten, gehen verloren, weil sie keine Anweisungen erhalten und niemand ihnen sagt, wie sie es machen sollen.

O möchte doch diese Jugendnummer ihr Ziel voll und ganz erreichen. Möchte man doch den Ernst der Lage erkennen und mit Gebet und Flehen nach Abhilse suchen.

Gar.

Geheime Sünde macht untauglich zum Dienst

Es gibt viele Menschen, die anscheinend frisch, gesund, herzlich, aufrichtig sind; die aber ein verstecktes Gebrechen, eine körperliche Schwäche mit sich herum tragen. Nutzlos gehen sie durch diese Welt, und ihre anscheinende Schönheit ist nur Betrug und Täuschung.

Aber ebenso, wie es Menschen gibt, die in körperlicher Beziehung verkommen sind, gibt es Menschen, deren Seelenzustand ganz verkrüppelt ist. Sie haben einen geheimen, wunden Fleck, der ihnen den Mut, die Brauchbarkeit und Kraft für den Dienst Gottes raubt. Nichts macht so unbrauchbar wie geheime Sünde, unaufgedeckte Fehler. Ist jemand vom Gerüst gefallen, und ist zerquetscht und zerschlagen worden, so ist die Möglichkeit einer Heilung vorhanden; doch weit schlimmer ist es, wenn jemand sich mit einem inneren Schaden herumträgt. Ein Mensch, dessen Sünden alle Grenzen durchbrachen, kann viel schneller bei Jesu Heilung finden, als der, welcher sich vom geheimen Feuer der Sünde verzehren läßt, ein Feuer, das er nicht aufdecken darf und auch nicht auszulöschen weiß. — Er welkt dahin wie ein entwurzelter Baum. Der Wurm nagt an seinem Gewissen und unglücklich fristet er sein Dasein. — Beten und singen ist keine Lust, sondern eine Last; was man tut, tut man nur aus Gewohnheit. Ja, man täuscht sich und andere. — Wohl wünscht man, daß endlich der Betrug an

die Oeffentlichkeit komme, und doch fürchtet man wieder, entdeckt zu werden. Ein Beispiel ist David. Woche um Woche trägt er auf seinem Gewissen die geheime Blutschuld. Beladen und von seinem Gewissen überführt, stand er vor seinem Gott. Oft mag er Opfer gebracht haben zur Tilgung seiner Schuld, doch die unbekannte Sünde peinigte und verfolgte ihn. — Er ging aus dem Tempel immer wieder — ohne Vergebung. Die Priester segneten ihn im Namen des Allerhöchsten, für Alt und Jung war er der Stolz der Nation. Und er — was war er? — ein Auge las die Schuld seiner Vergangenheit, und dies Auge sah ihn — immer verfolgt von dem Blick seines Gottes. Obwohl er sich getroffen fühlt, sein „Ich" sich auflehnt gegen das Wort des Nathan: „Du bist der Mann", so empfindet er doch endlich eine Erleichterung. Nun findet er Tränen der Reue und Buße. Da liegt er vor dem Gnadenthron, er betet. (Ps. 51.)

Hat vielleicht auch dich geheime Sünde untauglich gemacht? Es ist Hoffnung noch für dich, es gibt noch ein Heilmittel! (Spr. 28, 13.) Komm doch zur Quelle des Lebens, dann wirst auch du glaubend singen können: „Sein Kreuz bedeckt meine Schuld, sein Blut macht hell mich und rein." — Nur dem Aufrichtigen läßt es Gott gelingen. Möge er auch in dir einen solchen finden, der endlich frei bekennt, und dann dankend rühmt: Wohl dem, dem die Sünde vergeben, dem die Uebertretungen bedecket sind. (Ps. 32.)

R. Schönknecht.

Aus der Werkstatt

„So freue dich, Jüngling, in deiner Jugend und laß dein Herz guter Dinge sein in deiner Jugend . . . und wisse, daß dich Gott um dies alles wird vor Gericht führen." Prediger 11, 9.

Eine frische, frohe, fromme und freie Jugend ist eine Jugend, die Gott und Menschen erfreuen kann. Eine solche Jugend wünschen wir unsern Landgeschwistern und den Stadtgemeinden. Der Philosoph Nietzsche sagte einmal: „Die Erlösten müßten erlöster aussehen, wenn ich an ihren Erlöser glauben sollte." Darum, liebe Jugend, bemühe dich, trotz aller Widerwärtigkeiten, die reinen Freuden, welche nur Jesus verleihen kann, dir voll und ganz anzueignen.

Missionsinspektor Simoleit schreibt im Neuruppiner Missionsboten folgendes über die Freude: „Jeder Mensch hat ein unbändiges Verlangen, Freude einzusammeln. Vielleicht ist das eine in seiner Seele ganz unten liegende Sehnsucht nach einem verlorenen Paradies, das er gern wiederfinden möchte. Vielleicht ist das auch eine in seinem Unterbewußtsein ruhende Hoffnung auf das neue Paradies, von dem wir lesen, daß dort „Freude die Fülle" sein wird. Jedenfalls füllen die Menschen ihre Erdentage mit der Jagd nach dem Glück, mit dem Drang nach frohem Lachen, mit dem Streben nach Freude. Bei diesem Streben kann man sich gründlich verhauen und Dornen statt Rosen finden.

Vor vielen Jahren besuchte uns in unserem Memeler Jünglingsverein ein lieber, schlichter, älterer Bruder, der uns eine Ansprache hielt. In seinem schönen ostpreußischen Dialekt sagte er: „Ach, meine lieben Jinglinge, ihr mißt eich beizeiten ein schenes Freidengärtchen suchen. Aber laßt es eich nicht vom Teifel anweisen. Der Lorbaß betriegt eich. Hernach erst seht ihr, daß er eich in eine Mistkuhle geschmissen hat." Wir großen Jungen haben damals darüber gelächelt. Das „Freudengärtchen" aber ist mir im Sinn geblieben. Jeder muß sich auf dieser Erde etwas suchen, daran er seine Wonne hat, das ihn für allerlei Lebensmühe entschädigt, wo seine Stirn entwölkt und sein Schritt elastischer wird. Es braucht nicht erst jenseits der Sterne zu liegen, es kann auch schon auf dieser Erde errichtet werden.

Als Knabe kam ich einmal mit heißen Wangen nach Hause gelaufen und bat die Mutter innig, sie möchte mir doch 10 Pfennig schenken. „Junge, was willst du denn damit machen?" fragte sie vorsichtig. Ich erzählte ihr, daß auf dem Jahrmarkt eine Bude aufgebaut sei, die auf einem großen Plakat die Worte zeigte: „Hier kann man sich für einen Dittchen totlachen." „Aber Fritz," sagte die Mutter, „willst du denn so gerne sterben?" Das wollte ich nicht; ich nahm es mit dem Totlachen auch nicht so genau; aber lachen wollte ich. Mit dem Geldstück in der Hand stand ich vor dem reichlich schmierigen Eingang zu dem Budenzelt. Es erschien mir wie das hohe Portal zu einem Freudengärtchen. Aufgeregt trat ich ein. Ich fand zwei Spiegel, die ganz verzerrte Bilder zeigten: einen jungen Hahn, der krähen wollte und noch nicht konnte; einen Esel, der keinen auf seinem Rücken reiten ließ, und einen Mann, der ein Taschenmesser brauchte und in allen seinen Taschen keins finden konnte. Das ganze Glück hatte fünfzehn Minuten gedauert, war gewiß lächerlich, aber ich bin ganz lebendig wieder aus diesem Freudengärtchen herausgekommen und habe den ausgegebenen Dittchen schmerzlich bedauert. Schon damals habe ich gelernt, daß es mit manchen Erdenfreuden nicht weit her ist, daß sie enttäuschen und einen bitteren Nachgeschmack haben.

Am rechten Rheinufer stand vor Jahren ein schönes Haus mit einem Turm. Das Haus wurde von einer älteren Dame bewohnt, die ich besuchte. An einem sonnenhellen Morgen führte mich die Dame in das helle, schöne Turmzimmer. Dort

stand ein Tisch, mit einer zerlesenen Bibel darauf, und ein sehr bequemer Stuhl. Die Dame sagte mir: „Hier ist mein liebster Platz. Dies ist mein Blick ins Glück. Hier sehe ich den Strom mit den Schiffen, die Rheinebene mit den Weinbergen, die Straße mit den singenden Wanderern. Und am Abend sehe ich den Sternenhimmel in all seiner Pracht. Dann singe ich so gern: „Dort über jenem Sternenmeer, Dort ist ein schönes Land." Das ist mein Blick ins Glück! Da habe ich einen besseren Begriff von einem Freudengärtchen bekommen. Das ist Freude, wo einem die lichte Ewigkeit in die Zeit hinein leuchtet. Freude als Geistesfrucht! . . ."

Aus den Gemeinden

Die Kongreßpolnische Vereinigungs-Konferenz

findet, so Gott will, vom 4. bis 7. Juni d. J. in Lodz 3, ul. Bol. Limanowskiego 60, statt. Wir laden **alle Glieder** unserer Vereinigungsgemeinden sowie die **Vertreter unserer Union** und Vertreter anderer **Vereinigungen und Missionswerke** aufs wärmste ein. — Die Gemeinden sind gebeten, auf das erste Hundert ihrer Mitgliederzahl zwei Abgeordnete und auf jedes fernere Hundert einen weiteren Abgeordneten zu wählen. Die Anmeldungen werden spätestens bis zum 15. Mai an Pred. Julius **Fester**, Łódź, ul. Bol. Limanowskiego 60, erbeten. Die Anmeldungen sollen enthalten: 1. Volle Anschrift (Vor- und Zuname), 2. Familienstand (Frau, Mann), 3. Zeitpunkt der Ankunft und Abreise. Teilnehmer, die bei Verwandten oder Bekannten Aufnahme finden, wollen dies bei ihrer Anmeldung angeben.

Alle Anträge, wie auch **Abgeordnetenmandate** sind bis zum 15. Mai an Unterzeichneten zu senden. In diesem Zusammenhang möchte ich nochmals an die **Gemeindeberichte** erinnern, die an meine Adresse erbeten worden sind. Das Programm mit genauen Themen der Wortbetrachtung und dem Beratungsstoff gehen jeder Gemeinde rechtzeitig in seperater Sendung zu. Das Hauptthema, unter dem die ganze Tagung stehen soll, lautet: Merkmale des neuen Menschen".

Nun auf, zur Konferenz! Lodz 3 nimmt zum erstenmal eine Konferenz auf und will ihre Tore weit öffnen. Die Geschwister wollen zum Segen werden und möchten reichen Segen empfangen.

Laßt uns der Konferenz betend gedenken, auf daß Gott verherrlicht und sein Volk gesegnet werde!

Namens der Kongreßpolnischen Vereinigung
Eduard Kupsch, 1. Vorsitzender.

Die Gemeinde Lodz 3 schließt sich der Einladung aufs herzlichste an. Wir freuen uns auf die Tage und erwarten große Segnungen. Auch wir bitten die lieben Abgeordneten, sich so schnell wie möglich anzumelden.

Namens der Gemeinde
J. Fester, Prediger.

Festtage in der Gemeinde Kuligi.

Voll froher Erwartung füllte eine große Festversammlung am Sonntag, dem 29. März, die Kapelle in Kuligi. Bruder **E. Penno**, der schon einige Jahre der Gemeinde als Prediger in Treue diente, sollte auf deren Wunsch ordiniert werden. Von auswärts sollten die beiden Predigerbrüder J. Eichhorst und Rob. Drews hierbei dienen. Am Vormittag dieses festlichen Tages hielt Br. Drews eine Gemeindepredigt, am Nachmittag Br. Eichhorst eine ernste Ordinationspredigt und leitete damit in rechter Weise die Feier ein. Nachdem auch Br. Penno in einer Rede klar und bestimmt von seiner Berufung zum Dienst an dem Evangelium, und der Art und dem Ziel seiner heiligen Aufgabe gesprochen hatte, gab die Gemeinde noch einmal ihrem Wunsch, daß der Bruder ordiniert würde, Ausdruck. Es waren dann feierliche und herzbewegende Augenblicke, als Br. Penno niederkniete und die drei Aeltesten J. Eichhorst, Rob. Drews und J. Golbeck unter Auflegung der Hände den Segen Gottes auf den knieenden Bruder herabflehten. Passende Gedichte und Gesänge umrahmten und verschönten die so ernste Feier. Ein lauterer Diener Jesu, ein treuer Haushalter Gottes und ein guter Botschafter Christi soll und will Br. Penno sein — möge ihm dazu die Kraft des Heiligen Geistes werden!

Diesem gesegneten Sonntag folgten weitere Festtage. Von Montag bis Donnerstag wurde die Predigerkonferenz der Posen-Pommerellischen Vereinigung dort abgehalten. In brüderlicher Weise dienten einander die Boten Gottes mit der Gabe, die sie empfangen hatten. Diesmal war es die **Evangelisation**, deren Besprechung sich als anregend und fruchtbar erwies. Br. R. Schönknecht referierte über: „Was gehört zu einer erfolgreichen Evangelisation?", Br. W. Naber über: „Wie sollen die Nachversammlungen geleitet werden?", Br. A. Lück über: „Seelsorge an Neubekehrten". Versäumtes wurde uns dabei klar und beugte, mancher Wink für die Zukunft wurde gegeben und dankbar angenommen. Der Gemeinde dienten die Predigerbrüder mit Abhaltung von Bibelstunden und Evangelisationspredigten sowohl in Kuligi, als auch in Tinnwalde. Gottes Segen ruhte auf diesem Dienst, eine Anzahl erweckter Menschenkinder suchte den Herrn. Die Gemeinde war Gott sehr dankbar für die Segnungen dieser Festtage, und

auch die Boten des Herrn zogen fröhlich ihre Straße, sich schon freuend auf die nächste Predigerkonferenz in Skarszewy (Schöneck).

Ein Festteilnehmer.

Gruß aus dem Seminar.

Nachdem hier schon mehrere Male von der Schule berichtet und dabei immer wieder um Geld angehalten wurde, möchte ich diesmal etwas anderes erwähnen.

Mir wurde vom Komitee die Führung des Haushalts übergeben, und ich versuche, diese nicht leichte Aufgabe nach Kräften zu erfüllen. Dabei möchte ich nun auf die Mithilfe unsrer Geschwister in Stadt und Land nicht verzichten. Was ist es doch für eine Freude für uns paar „Nichttheologen" am theologischen Seminar, wenn unsre Speisekammer wieder von irgendwoher einen neuen Vorrat erhält, der natürlich den zukünftigen Herren Theologen zugute kommt. Wir freuen uns über jede Sendung von Eiern, Butter, Käse, Wurst, Speck, Schinken, Grützen, Bohnen, — sehr erwünscht ist auch Weizenmehl.

Unsre Landgeschwister haben nicht viel Geld übrig, das wissen wir, aber von dem oben erwähnten können auch die weniger Bemittelten etwas ablegen. Bei meiner Mutter habe ich's gesehen, wie man das tut: mit den Sonntagseiern, mit der Butter, dem Mehl, dem Fett. — Es wird immer ein kleiner Teil beiseite gelegt und extra verpackt.

Mit der richtigen Adresse versehen, kommt es dann zu unsern Prophetenschülern, die außer für die geistige Kost, die ihnen hier so reichlich geboten wird, auch dafür sehr empfänglich sind. Und nicht nur zu Weihnachten oder Ostern lassen wir uns gern etwas schenken — nein, im Gegenteil. . . Darum, liebe Geschwister, denkt an unsre leere Speisekammer und helft sie füllen!

Mit Gruß Trude Lück.

Łódź, Lipowa 93. Seminarjum teologiczne.

Leere Bänke,

oder die Arbeit des Satans

(Statt Fortsetzung Schluß)

„Das zu erreichen, daß die Herren ein versteinertes Herz haben, um ihre Dienstboten nicht in christliche Versammlungen gehen zu lassen, wo Gottes Wort im Geist und in der Wahrheit gelesen und gepredigt wird, ist auch ein guter Gedanke", meldete sich jemand aus der Menge.

„Ja, das ist eine große Wahrheit", bestätigte der König der Teufel.

„Solange, wie wir die Christen in dem halten werden, daß sie am Sonntag arbeiten müssen, so lange werden die Bänke in den Versammlungen immer leer sein, und die Menschen werden sich von Gott entfernen."

„Ich — Teufel, der ich über das Wetter herrsche," ließ sich wieder einer hören, „ich gehe überall umher und rede den Leuten ein, nicht zur Versammlung zu gehen, indem ich ihnen sage: heute wird es regnen, oder es ist zu heiß; dann sage ich ihnen wieder, daß es draußen kalt sei. Ihre Majestät würde lachen müssen, wenn sie sehen würden, wie diese Leute am nächsten Tage im Wind, Regen und größtem Unwetter ausgehen, natürlich mit dem Schirm in der Hand. Aber den Schirm zu nehmen und bei schlechtem Wetter zur Versammlung zu gehen, darauf kommen die Menschen nicht, oder schämen sich, solches zu tun."

„All diese Schwächen der Leute sind für uns von großem Nutzen", sagte der König ruhig. „Die Christen, die keinen Unterschied machen zwischen dem Wetter am Sonntag und dem Wetter am Alltag, solche, die sich aufrichtig bemühen, mehr für die Seele zu gewinnen, als für den Leib, solche ist wohl am besten nicht anzurühren. Sehr schwer, und manchmal ist es gar nicht möglich, solche Leute unter unsere Teufelsgewalt zu bekommen, die zur Versammlung ins Gotteshaus bei gutem und schlechtem Wetter gehen."

„Ich", rief einer aus der Menge, der auf seiner Krone die Aufschrift „Mode der Welt" hatte, „ich habe großen Einfluß, und ganz besonders den Frauen gegenüber. Ich führe ihnen Dinge an, wodurch viele ihren Platz im Gotteshause leer lassen: Ich rede ihnen ein, daß ihre Hüte schon zu alt sind, und daß ihre Kleider nicht mehr nach der Mode wären usw."

„Ach, was ist das für Kunst," spricht verächtlich ein anderer, „ich habe die allerbeste Art und Anwendungsweise. Ihr haltet nur die gleichgültigen Leute von der Kirche zurück, die für unsere Teufelsherrschaft wenig Wert haben, aber ich habe die Methode, wodurch die Bänke der wahrhaft gläubigen Christen leer werden."

„O, das ist ja unsere wichtigste Absicht," stieß der König hervor, „doch wie machst du das?"

„Mein König, ich mache das auf diese Art: ich suche ihnen wie am meisten Arbeit für den Sonnabend aus; ich quäle sie so, und halte sie bis in später Nacht in so angestrengter Eile, daß sie am Sonntag verschlafen oder sogar krank werden. Zur Versammlung können sie nicht gehen, und ihre Plätze leuchten dort vor Leere.

„Ausgezeichnet!" schrie der Satan in großer Freude. „Dein Plan gefällt mir. Er ist sehr passend für Frauen; unter seinem Einfluß müssen sie den Sonntag entheiligen. Dann helfen auch Vergnügungen am Sonnabend gut, die Bänke am Sonntag in christlichen Versammlungen zu leeren."

„In Wahrheit muß ich euch sagen," kündete